

Georg Lämmlin [Hrsg.]

Zukunftsaussichten für die Kirchen: 50 Jahre Pastoralsoziologie in Hannover

Beiträge zum 90. Geburtstag
von Karl-Fritz Daiber



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Nomos



Sozialwissenschaftliches
Institut der Evangelischen
Kirche in Deutschland

Mit der Reihe *SI-Diskurse | Gesellschaft – Kirche – Religion* werden Beiträge an der Schnittstelle von Theologie und Sozialwissenschaften bzw. Kirche, Gesellschaftspolitik und Öffentlichkeit in den wissenschaftlichen und öffentlichen Diskurs eingespielt. Die Beiträge speisen sich aus Tagungen des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland (SI) und anderen Zusammenhängen der Forschung des SI. Empirische Befunde und konzeptionelle Überlegungen aus Religionssoziologie, Theologie, Ethik und Ökonomie werden präsentiert und kontrovers diskutiert. Im Zentrum stehen Fragen zur religiösen Kommunikation und Praxis in der Gegenwartsgesellschaft, zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und zum sozialen Ausgleich, zum zivilgesellschaftlichen Engagement und zur digitalen Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft.

Das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD (SI) bearbeitet empirisch in interdisziplinärer Verbindung von Theologie und Sozialwissenschaften kirchen- und religionssoziologische, gesellschaftspolitische und soziale Fragen. Die Forschungsergebnisse der Projekte werden als Broschüren, in Buchreihen und auf der Institutswebseite (www.siekd.de) veröffentlicht. Träger des SI ist die EKD in Kooperation mit der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers.

SI-Diskurse | Gesellschaft – Kirche – Religion

herausgegeben vom
Sozialwissenschaftlichen Institut
der Evangelischen Kirche in Deutschland (SI)

Band 4

Georg Lämmelin [Hrsg.]

Zukunftsaussichten für die Kirchen: 50 Jahre Pastoralsoziologie in Hannover

Beiträge zum 90. Geburtstag
von Karl-Fritz Daiber



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Nomos



Sozialwissenschaftliches
Institut der Evangelischen
Kirche in Deutschland



Onlineversion
Nomos eLibrary

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-8934-4 (Print) Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden

ISBN 978-3-7489-3213-0 (ePDF) Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden

ISBN 978-3-374-07169-2 (Print) Evangelische Verlagsanstalt (EVA), Leipzig

1. Auflage 2022

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2022. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf Papier aus verantwortungsvoller und nachhaltiger Forstwirtschaft.

Inhalt

Geleitwort zur Publikation der Beiträge der SI-Jahrestagung 2021 <i>Horst Gorski</i>	9
Einleitung <i>Georg Lämmelin</i>	13
<i>I. Religionssoziologie</i>	
Pastoralsoziologie als praktisch-theologische Disziplin <i>Karl-Fritz Daiber</i>	27
<i>II. Tagungsbeiträge Herausforderungen und Perspektiven der Pastoralsoziologie – 50 Jahre PSA/PSI/SI & 90 Jahre Karl-Fritz Daiber. Jahrestagung vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD am 8. und 9. September 2021</i>	
Pastoralsoziologie und die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers <i>Ralf Meister</i>	37
Die internationalen Beziehungen der Pastoralsoziologischen Arbeitsstelle der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Erinnerungen eines Beteiligten <i>Karl-Fritz Daiber</i>	41
Prof. Dr. Karl-Fritz Daiber zum 90. Geburtstag (am 6. August 2021) <i>Gerhard Wegner</i>	49

Inhalt

- „Pionierarbeit“. Fünfzig Jahre Pastoralsoziologie in Hannover –
Anfänge – Konzepte – Wirkungsgeschichte 63
Gunther Schendel
- Aktuelle empirische Beobachtungen und pastoralsoziologische
Herausforderungen – aufgezeigt anhand der Kirchengaustrittsstudie
des SI 2020/21 79
Petra-Angela Ahrens
- „Pfarrer*innen müssen heute mehrsprachig sein“ (Karl-Fritz Daiber)
– Pastoralsoziologische Perspektiven auf den Pfarrberuf 107
Regina Sommer
- Ausbildung als Wahrnehmungsschule. Pastoralsoziologie im
Reformvikariat *elementar&flexibel* 115
Lutz Friedrichs
- Pastoral- und Gemeindegemeinschaftssoziologie – Empirische Befunde und
deren Folgen 129
Hilke Rebenstorf
- Fünfzig Jahre Grenzerfahrung: Pastoralsoziologie im
Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut (SPI) in St. Gallen 149
Arnd Bünker
- „Get zapped!“ Geschichte, Auftrag, Konzept und Arbeit des
Bochumer ‚Zentrum für angewandte Pastoralforschung‘ 159
Matthias Sellmann
- Pastoralsoziologie als Element einer empirisch informierten
Praktischen Theologie. Eine Skizze 177
Kristian Fechtner
- Deprimierende oder vielfältige Zukunftsaussichten?
Überlegungen zum Zusammenspiel von Praktischer Theologie und
Pastoralsoziologie 187
Thomas Schlag

Herausforderungen und Perspektiven der Pastoralsoziologie. Kommentar aus religionssoziologischer Perspektive <i>Matthias Koenig</i>	197
Pastoralsoziologische Perspektiven: Aufbrüche zur Beteiligungs- & Netzwerkkirche im Kontext von Partizipation und multiprofessionellen Teams <i>Georg Lämmelin</i>	205
<i>III. Texte aus dem Sozialwissenschaftlichen Institut</i>	
Die Relationalität der Religionssoziologie <i>Simon Michel</i>	213
Kirchensoziologie – Anmerkungen zu dem Dreiecksverhältnis von Kirche und Theologie zur Soziologie <i>Hilke Rebenstorf</i>	221
Relation und/oder Resonanz? – Zu aktuellen Perspektiven im Verhältnis von Soziologie und Theologie <i>Georg Lämmelin</i>	235
Wachstumschancen der evangelischen Denominationen auf dem Markt der Religionen: Ergebnisse des zweiten Kirchengemeindebarometers <i>Julia Steinkühler</i>	245
Ausblick auf die VI. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD im Herbst 2022 <i>Edgar Wunder</i>	275

Geleitwort zur Publikation der Beiträge der SI-Jahrestagung 2021

Von Horst Gorski

Liebe Leserinnen und Leser,

fast wäre das Jubiläum der Gründung der „Pastoralsoziologischen Arbeitsstelle“ der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers (PSA) still vorübergezogen – nicht, weil der damals in die Landeskirchen ausgesandte Impuls heute keine Bedeutung mehr hätte, sondern gerade weil er als so selbstverständlicher Teil in die kirchliche Arbeit eingegangen ist, dass man sich kaum noch vorstellen kann, wie es ohne diese Arbeitsstelle war und weitergegangen wäre. Zudem ist diese Arbeitsstelle später mit dem Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD in Bochum (SWI) zum Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD in Hannover (SI) verschmolzen worden, sodass es schon genauer Erinnerung bedarf, um sich diese historischen Stränge vor Augen zu führen. Ganz abgesehen von den reichlich sperrigen Titeln, deren methodisch-konzeptionelle Hintergründe sich auch erst beim genauen Betrachten erschließen. Immerhin lässt der niedrigschwellige Begriff einer „Arbeitsstelle“ noch ahnen, wie vorsichtig tastend man damals war.

Es fügt sich gut, dass der Gründer der PSA, Professor Dr. Karl-Fritz Daiber, just zum 50. Jubiläum sein 90. Lebensjahr vollendet. So ist Gelegenheit, bei dieser Jahrestagung ihm zu danken und reichen Segen zu wünschen! Ihm und seinen damaligen Mitstreitern, Mitstreiterinnen und überhaupt einer Generation, die geholfen hat, den „Mief“ der 1950er und 1960er Jahre aus der Kirche zu vertreiben.

Als Angehöriger der nächsten oder übernächsten Generation habe ich von dieser Arbeit profitiert, als ich 1985 in meine erste Gemeinde kam. Aus diesem persönlichen Blickwinkel will ich mich der Bedeutung der Pastoralsoziologie nähern:

Im Studium bin ich noch mit einer an Karl Barth orientierten Neo-Orthodoxie in der Theologie aufgewachsen. Diese Theologie zeigte wenig Interesse an soziologischen oder generell humanwissenschaftlichen Fragen; im Gegenteil, diese standen im Verdacht, die reine Verkündigung des Evangeliums zu verdunkeln. Dieser Rückzug in eine neo-orthodoxe Festung dogmatischer Theologie kann als Reflex auf die existentiellen

Horst Gorski

Verunsicherungen durch Diktatur, Krieg und Nachkriegszeit verstanden werden. Mit diesem Rückzug der Theologie auf sich selbst bin ich groß geworden. Er wurde erst aufgebrochen, als im Zuge der gesellschaftlichen Wandlungen die Humanwissenschaften Einzug auch in die Theologie hielten. Das betraf konkret die Seelsorge, die Pädagogik und den Konfirmandenunterricht sowie die Öffnung für sozialräumliches Denken in den Kirchengemeinden.

Ich selbst wurde unsanft in die Realität geworfen. Herkunft aus kleinstädtischem Haus, Studium, Promotion, einige Jahre Assistenzreferent im Kirchenamt der EKD (damals schon einmal im selben Haus wie heute!) – und dann kam ich auf meine erste Pfarrstelle in Hamburg-Wilhelmsburg, einem sozialen Brennpunkt mit hohem Anteil an ausländischen Mitbürgern und Mitbürgerinnen. Zu den Aha-Erlebnissen des jungen Pastors gehörte, als er im Konfirmandenunterricht Geschichten aus der Bibel lesen lassen wollte, und zwar reihum, jeder und jede einen Satz. Regelmäßig gingen mir einige Konfirmandinnen und Konfirmanden über Tisch und Bänke, bis ich begriff: Sie sind – obwohl sie die Schule besuchen – funktionale Analphabeten. Sie können keinen Text vorlesen. Und um diese Peinlichkeit zu verhindern, stören sie den Unterricht, damit diese Situation nicht entstehen kann.

Das war gewissermaßen ein pastoralsoziologisches Lehrstück, das ich als solches freilich nicht hätte benennen können. Wie die Kirche handeln kann in Seelsorge, Unterricht und Verkündigung, ist abhängig von, beziehungsweise gestaltet sich im Dialog mit den gesellschaftlichen Voraussetzungen, zu denen auch das Bildungsniveau gehört. Die Kirche des Wortes und der Schrift muss sich einstellen auf Menschen, denen Wort und Schrift nicht vertraut sind, die vielleicht sogar angstvolle Hürden vor dem Umgang mit Wort und Schrift aufgebaut haben. Und es gab Weiteres zu lernen: In meinem Gemeindebezirk gehörte ein Gebäudekomplex der bundesbahneigenen Wohnungsgesellschaft „Norden“. Deshalb hatte ich viele „Bundesbahner“ in meiner Gemeinde, und das hieß: Menschen im Schichtdienst. Wer im Schichtdienst arbeitet, hat kaum die Möglichkeit, sich in unseren Kirchengemeinden zu engagieren, weil er nirgends regelmäßig anwesend sein kann. Hinzu kommt die Belastung für die Familien: Am Tag still sein, weil Vater schläft. Dann schlechte Laune, Ärger, Krankheiten. Und schließlich: Mit den ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern nahmen wir Kontakte auf. Es entstand ein Frauentreffpunkt. Auch eine Diakoniestation gründeten wir. Die Lektionen, die ich damals gelernt habe, bestimmen im Grunde mein pastorales und theologisches Dasein und Denken bis heute.

Geleitwort zur Publikation der Beiträge der SI-Jahrestagung 2021

Betrachtet man diese Erfahrungen mit dem Theoriehintergrund der Pastoralsoziologie, dann bestätigen sich verschiedene Annahmen: Die Soziologie stellt eigenständige und kritische Fragen an kirchliches Handeln. Zum Beispiel wie erreichen wir mit unserer Wort- und Schriftkultur Menschen, für die Wort und Schrift Hürden sind? Welche Strukturen gemeindlichen Lebens brauchen wir, damit Menschen, die im Schichtdienst tätig – oder anderen Belastungen ausgesetzt – sind, sich beteiligen können? Es bestätigt sich auch die Annahme, dass die Pastoralsoziologie eine Schnittstelle aller praktisch-theologischen Handlungsfelder ist: Verkündigung, Seelsorge, Unterricht, Diakonie.

Manchen älteren Gemeindegliedern war damals gar nicht recht, wie wir Jungen arbeiteten. Sie fühlten sich vernachlässigt. Meinten, dass wir unseren Auftrag verfehlen. Die Pastoralsoziologie hat es immer auch mit der heiklen Frage der Adaption der Tradition an die Moderne zu tun. Es ist ja seltsam: Wenn man verschiedene gesellschaftliche Sozialsysteme – im Sinne Luhmanns – vergleicht, dann ist keines derart auf die Vergangenheit bezogen wie das Religionssystem. Das Rechtssystem beispielsweise kennt sehr wohl römische und keltische Traditionen, die weiterwirken. Unser Religionsverfassungsrecht stammt von 1918. Und dennoch: Recht entwickelt sich weiter, grenzt sich bisweilen auch von der Vergangenheit dezidiert ab, wie nach 1945. Oder die Medizin: Niemand möchte mit den Methoden der Antike behandelt werden. Aber das Religionssystem ist anders. Religion hat es mit der Vergegenwärtigung heiliger Schriften zu tun, die in der Regel jahrhunderte-, jahrtausendealt sind. Diesem Ursprung kommt normative Kraft zu. Religion hat es aber auch mit den Menschen der Gegenwart zu tun. Die Kirche muss sich mit dieser Spannung permanent auseinandersetzen. Manchmal leidet sie daran. Im Grunde aber lebt sie aus dieser Spannung. Und das Pendel schlägt wohl immer mal mehr in die eine, mal mehr in die andere Richtung aus. Als ich Pastor wurde, wusste ich mehr über die Lebensverhältnisse zur Zeit Jesu als über die Lebensverhältnisse meiner Gemeindeglieder. Es gab in der nächsten Generation allerdings auch Kolleginnen und Kollegen, für die christlicher Glaube sich in Sozialarbeit erschöpfte. Man kann immer auf zwei Seiten vom Pferd fallen.

Methoden und Theoriehintergründe verändern sich, aber die Kernaufgabe, nämlich die Lebensbedingungen der Menschen, die uns in der Kirche anvertraut sind, und die Bedingungen kirchlichen Handelns als Gestalt der Kirche in der Gesellschaft mit wissenschaftlichen Methoden zu erforschen: diese Kernaufgabe bleibt. Und die evangelische Kirche tut gut daran, sich ein Institut mit dieser Aufgabe zu „leisten“. Ohne die sozialwissenschaftliche Forschung droht der Kirche der Rückzug aus

Horst Gorski

der Gesellschaft und der Rückfall aus der Moderne in eine vermeintlich zeitlose Dogmatik. Die Verkündigung des Evangeliums war aber niemals zeitlos und kann es auch nicht sein – angefangen bei Jesus selbst, der die Botschaft vom sich nahenden Reich Gottes den Blinden, Gelähmten, Verwitweten, und damit: den aus den sozialen Sicherungen ihrer Zeit Gefallenen verkündete. Allerdings ist mit dieser Einsicht auch die Aufgabe verbunden, die sozialen Bedingungen, unter denen das Evangelium verkündigt, der Glaube gelebt wird, immer aktuell zu erforschen. Gerade ein Jubiläum markiert deshalb nicht nur den dankbaren Blick zurück, sondern auch den anstrengenden Blick in die Gegenwart und die nahe Zukunft. Stichworte zur Beschreibung der Gegenwart sind: Das immer weiter gehende Auseinanderdriften der sozialen Verhältnisse; der Umgang mit Bedrohungen des Lebens wie dem Klimawandel und der Covid-19-Pandemie; die radikalen Veränderungen von Kommunikation, Selbstdefinition und Teilhabe an der Gesellschaft durch die Digitalität; das Zurücktreten von Grundkonsensen, die die Gesellschaft prägen, und das Hervortreten von Polaritäten und Extremismen; die zunehmende Konfessionslosigkeit und die Veränderungen der gesellschaftlichen Rolle von Kirchenmitgliedschaft. Mit diesen und anderen Phänomen ist das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD (SI) befasst. Damit ist das SI so etwas wie eine Herzkammer der evangelischen Kirche!

Abschließend sei noch einmal Karl-Fritz Daiber gedankt, ohne den die EKD heute nicht so gut aufgestellt wäre. Seine Verdienste sind uns Nachkommenden Verpflichtung, mit dem Herzen wie mit bester wissenschaftlicher Arbeit für die Menschen unserer Zeit da zu sein.